

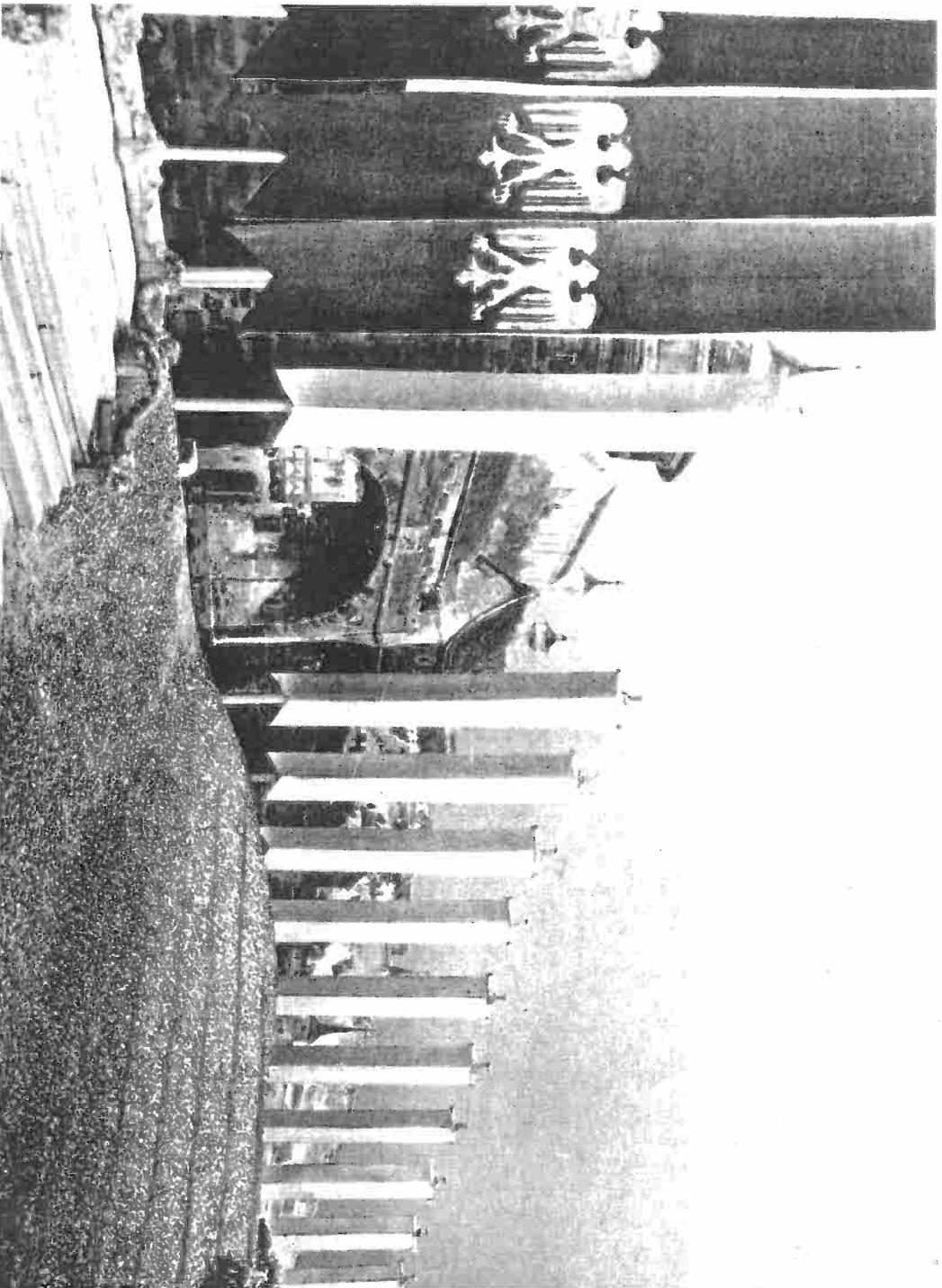
Suchbegriff: Dokumentationszentrum Nürnberg
Medium: Münstersche Zeitung, Westfalen-Anzeiger
Verbreitete Auflage: 12.500 Reichweite: 27.125
Anzeigenäquivalenz:

Dienstag, 14. August 2018
Seite: Kultur / oben Mitte
Tageszeitung / täglich

71.959 - 5 - RL - TZ - 35323660 -

Oper als Parteitagsoouvert

Stadt und Staatstheater Nürnberg thematisieren „Hitler. Macht. Oper.“



Benno von Arents Bühnenbildentwurf zum dritten Akt der „Meistersinger von Nürnberg“ gemahnt stark an die Reichsparteiaus: Das deutsche Bühnenbild, Berlin 1938).
FOTOS: MUSEEN DER STADT NÜRNBERG, DOKUMENTATIONSZENEN

NÜRNBERG. „Besteht denn die Möglichkeit, wenigstens die Hauptdarsteller einigermaßen unkritisch einzukleiden?“ Diese Frage eines Opernregisseurs an den Intendanten findet sich in einem Brief vom 12. Juni 1943. Der Mann, der sich da so unterschieden gegen naturalistischen Opernplunder aussprach, war Wieland Wagner, Enkel des Komponisten der „Götterdämmerung“ und späterer Begründer des neuen Bayreuther Entrimpelungs-

Reichstage und Dürer

Stils.

Der Brief ist im umfangreichen Katalog des Dokumentationszentrums Nürnberg zu sehen. Er ist ein Teil einer Ausstellung, die vom 14. August bis zum 1. September im Festspielhaus zu sehen ist. Die Ausstellung ist eine Kooperation von Stadt und Staatstheater Nürnberg.

Nürnberg, die alte Stadt der Reichstage und des Genies Albrecht Dürer, wurde von den Nationalsozialisten zur Stadt der Rassegesetze und der Reichsparteitage gemacht (was sich – als historische Pointe – mit den Nürnberger Prozessen wieder umkehrte). Zudem ist sie der mittelalterliche Schauplatz einer von

Hitler über die Schulter geguckt, um den unsäglichen Missbrauch einer Stadt im Nationalsozialismus zu verstreuen.“

Nürnberg, die alte Stadt der Reichstage und des Genies Albrecht Dürer, wurde von den Nationalsozialisten zur Stadt der Rassegesetze und der Reichsparteitage gemacht (was sich – als historische Pointe – mit den Nürnberger Prozessen wieder umkehrte). Zudem ist sie der mittelalterliche Schauplatz einer von

singer von Nürnberg“. Im ferneren Berlin wurde das Werk gespielt (wo der junge Herrbert von Karajan sich bei einer Aufführung den Ummut des Diktators zuzog) und im nahen Bayreuth – vor allem aber wollte Hitler das Stück in Nürnberg aufgeführt wissen, gewissermaßen als Auftakt zu den Reichsparteitagsgeschehen auf der Hand lag: Scheinen doch das Volk auf der Festwiese im dritten Aufzug und die Warnungen des allseits bejubelten Hans Sachs vor „weissem Dunst

in Wagners Text die „heilige deutsche Kunst“ über das „heilige deutsche Reich“ gestellt wird, ließ sich in diesem Zusammenhang ja gern vernachlässigen. Insofern erscheint es folgerichtig, dass nicht nur die Asthetik der Reichsparteitagsgelände an Theater und Oper angelehnt ist, sondern im Gegenzug auch das Theater von den Schaueranstaltungen geprägt wird: Dokumentiert wird in der Ausstellung beispielhaft eine „Meistersinger“-Inszenierung aus dem Jahr 1935, für die der Aus-